

Pastoralplan für St. Martinus, Herten,

Stand 10/2016

Inhalt:

Das Leitmotiv

Christus als Geheimnis und Ziel
die Menschen, die uns anvertraut sind

Leben aus dem Wort

den Glauben im Heute leben und verkündigen

Grundsätze für die Fusion der Gemeinden

anziehende Gemeinde

Subsidiarität und Seelsorge mit Gesicht

Ressourcen

wohlwollendes Miteinander

weitere Aspekte

Frauen in der Kirche

Männer in der Kirche

Wiederverheiratete

Homosexualität

Missbrauch

Liturgie, Wortgottesdienste und besondere Gottesdienstformen

Caritas

Ökumene

charismenorientiertes Handeln

Kinder- und Jugendarbeit

Kirchenmusik

Büchereiwesen

Das Leitmotiv:

Das Geheimnis einer christlichen Gemeinde besteht darin, dass Christus in ihr lebt.

Um ihn geht es!

Und um die Menschen, die er uns anvertraut hat.

Dies soll ein Leitmotiv sein, das über unserem Pastoralplan steht. Wir sind in unseren Gemeinden ganz normale Menschen mit Stärken und Schwächen. Und deshalb sind auch unser Zusammenleben und unsere Gemeinschaft von diesen Stärken und Schwächen geprägt. Es gibt aber auch das Besondere einer Gemeinde, die Zusage Gottes, mit uns auf dem Weg zu sein.

Unser Leitmotiv gibt uns ein Ziel oder eine Richtung an, damit wir in den vielen Alltagsfragen eine Ausrichtung haben und uns immer wieder erinnern lassen an den besonderen Reichtum, an die Quelle und das Ziel, auf das wir zugehen, immer wieder an Christus erinnern lassen. Es geht um Christus und um die Menschen, die er uns anvertraut hat.

Auch wenn der Auftrag Christi an die Kirche sicherlich der bleibt, auf alle Menschen zuzugehen, sehen wir als Gemeinde hier in Herden unseren Auftrag darin, die Menschen aufzusuchen, die er uns in besonderer Weise anvertraut hat. Das sind Menschen, die zu unserer Gemeinde gehören oder sporadisch mit ihr in Kontakt kommen, Menschen, die bei uns in Not geraten sind und Menschen in der ganzen Welt, zu denen wir etwa durch Missionsprojekte Kontakt haben.

Dabei ist uns bewusst, dass wir nicht alle Probleme der Welt lösen können, weil wir uns nicht verzetteln und überfordern wollen und weil wir als Menschen einfach auch begrenzt und unvollkommen sind.

Wohin die Reise mit unseren Gemeinden genau geht, wissen wir noch nicht. Es gibt auch Vieles, was wir gar nicht beeinflussen können: Die Lebensumstände und die Art der Religiosität der Menschen von heute sind ganz anders als früher. Es gibt Vorgaben der Kirche, die wir nicht beeinflussen können. Bei sinkenden Einwohnerzahlen hier in Herten werden natürlich auch die Gemeinden immer kleiner.

Daneben gibt es aber auch Bereiche, die wir beeinflussen können und genau da gilt die Frage: *wozu?* - *wo wollen wir hin?*

In unseren Gruppen, Gremien, Verbänden, bei den Katechesen dürfen wir nicht immer nur weiterarbeiten und alles aufrechterhalten, sondern wir müssen auch einmal inne halten und uns fragen, wohin wir eigentlich wollen, welche Perspektive wir in den Blick nehmen wollen..

Unser Leitmotiv könnte uns wie das Wort Gottes dabei die Richtung angeben, vergleichbar einem Kompass. Aber ein Kompass gibt immer nur die Richtung an. Er ist kein Navigationsgerät, das genau anzeigen würde, wann man rechts oder links abbiegen muss. Genau da fängt unsere eigene Verantwortung an: Wir sind herausgefordert, neue Wege in der heutigen Zeit zu finden, um die Richtung einhalten zu können, Christus im Blick zu halten. Dabei kann sich auch ein Weg als Sackgasse erweisen oder als unnötiger Umweg. Aber auch auf diesen Wegen lässt Christus seine Gemeinde nicht allein. In diesem Vertrauen können wir unsere gemeindlichen Wege gehen.

Leben aus dem Wort

Unsere Versammlungen, insbesondere unsere Gottesdienste stehen unter dem Geheimnis der Gottesgegenwart. Besonders die Eucharistie ist ein greifbares Zeichen dieser Gegenwart. Das Wort Gottes ist ein anderes Zeichen. Wir wollen sein Wort so verkünden, so hören, betrachten und es so deuten, dass es ein Zentrum des Gottesdienstes ist und mit seinen Mahnungen, Verheißungen

und Anregungen uns zugesprochen wird in unsere Zeit und Wirklichkeit. Wir wollen so sprechen und handeln, dass die Menschen bei uns es verstehen können. Jesu Wort soll Auswirkungen haben können auf unser Gemeinde, Privat- und Arbeitsleben.

grundsätzliche Ausrichtung bei der Fusion:

Einige Grundsätze für unsere Gemeindearbeit sind schon bei der Gemeindefusion angedacht worden:

anziehende Gemeinde

Es gibt den – Missionsauftrag Jesu an seine Jünger, die Botschaft vom Reich Gottes überall zu verkünden. Es gibt den Auftrag an uns, den Glauben weiterzugeben; weiterzugeben an die nächsten Generationen, an Kinder und Enkel, und an Menschen, die mit uns in Kontakt kommen. Dabei wollen wir offensiv auf Menschen zugehen, auf die Straßen und Plätze gehen, um für den Glauben zu werben. Es gibt auch das gelebte Glaubenszeugnis von Einzelnen oder von uns als Gemeinde, das uns anziehend macht. Ich glaube, eine Atmosphäre erfahrbar machen, in der Menschen, die uns auf unseren Veranstaltungen oder in den Gottesdiensten erleben, sagen können: *Ja, hier könnte ich mir vorstellen öfter hinzugehen, mich anzuschließen, eine Heimat zu finden.*

Wenn wir daran glauben, dass Christus in seiner Gemeinde lebt, dann muss das auch spürbar sein durch unser Leben nach der Verheißung aus einem der letzten Bücher des Alten Testaments, der Bibel Jesu: *„So spricht der Herr, der Heere: In jenen Tagen werden zehn Männer aus allen Völkern und Sprachen einen Mann aus Juda am Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit dir gehen, denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.“* (Sach 8,23)

Subsidiarität und Seelsorge mit Gesicht

Es reicht nicht, nur von den Ideen Christi, von seiner Botschaft und seinem Leben zu hören, Glauben braucht immer auch Beziehung von Mensch zu Mensch, braucht einen Ort. Seelsorge braucht ein Gesicht, auch wenn es nicht immer hauptamtlich sein kann. Deshalb wollen wir in der neuen, großen Pfarrei nicht alles zentralisieren und vereinheitlichen, sondern die ehemals selbstständigen Gemeinden vor Ort stärken. Gleichzeitig wollen wir eine Offenheit für die Gemeinde als Ganzes schaffen, denn es kann ja auch Bereiche geben, in denen wir gemeinsam besser zusammenarbeiten als in der Einzelgemeinde. Unser Ziel ist: Was eine Gemeinde alleine kann, soll sie auch alleine machen. Was notwendig oder besser zusammengetan werden muss, machen wir zusammen in der Pfarrei.

Wenn wir so arbeiten, dann bedeutet das, dass es Unterschiede in den einzelnen Gemeinden gibt und auch geben darf je nach den unterschiedlichen Traditionen und Fähigkeiten.

Dies bedeutet aber auch, dass wir unsere bisherigen Kirchen und Pfarrheime als ortsnahe Kristallisationspunkte unseres kirchlichen Tuns beibehalten müssen.

Es bedeutet auch, dass wir ausreichend hauptamtliche Mitarbeiter benötigen, Priester, Pastoralreferenten und -referentinnen und Pfarrsekretärinnen, um diese Kristallisationspunkte mit Leben zu erfüllen und Ehrenamtlichkeit zu organisieren und zu führen.

Hauptamtliche und was sollen wir tun?

Um die Bedeutung der einzelnen Gemeinde auch personell sichtbar zu machen, wollen wir uns dafür einsetzen, dass zu jeder Kirche auch das Pfarrbüro erhalten bleibt. Neben dem Pfarreirat der ganzen Gemeinde soll es Gemeindeausschüsse für die einzelnen Gemeinden geben, denen möglichst jeweils ein Kirchenvorstandsmitglied angehört.

Es soll neben dem Pastor eine besondere hauptamtliche Bezugsperson für jeweils eine Gemeinde geben.

Wegen der Größe der Gemeinde können Hauptamtlichen nicht mehr so präsent sein wie das in früheren Zeiten möglich war. Einerseits nutzt es langfristig niemandem, wenn sie immer nur am oder über ihr Limit arbeiten. Und andererseits können Ehrenamtliche nicht alles auffangen, was Hauptamtliche nicht schaffen können. Deshalb werden wir uns Fragen stellen: Was müssen/sollen wir tun? Was können wir schaffen? Was lassen wir zukünftig, um Ressourcen für Neues zu setzen?

wohlwollendes Miteinander

In unserem Zusammenleben und – arbeiten wird es sicherlich zu Schwierigkeiten kommen:

Wir werden Fehler machen, Missverständnisse können entstehen, manche Aufgaben werden wir nicht bewältigen können. Deshalb wird es für uns als christliche Gemeinde darauf ankommen, wie wir damit umgehen. Wenn Wohlwollen, Nachsicht und Hilfsbereitschaft unser Handeln leiten, dann spendet das Kraft, schenkt Spaß an der Arbeit und erhält unsere Ausstrahlungskraft.

Mutter Theresa hat das einmal so formuliert: *Ihr sollt nicht Wunder tun und dabei unfreundlich sein. Da ist es mir lieber, ihr macht Fehler und seid fröhlich dabei.* Es kommt nicht immer darauf an, was wir erreichen, sondern auch wie wir es erreichen. Es kann ein größeres Zeugnis sein, weniger perfekt, aber dafür mit Einmütigkeit etwas zu tun.

weitere Aspekte:

Die Punkte, die hier genannt werden, sind nicht als Rangfolge zu verstehen. Die pastoraltheologischen Handlungsfelder stehen gleichrangig nebeneinander.

Weitere Aspekte, die sich uns aktuell stellen:

Frauen in der Kirche

Als Gott den Menschen schuf, schuf er ihn als Frau und als Mann, der Mensch ist Abbild Gottes; das gilt für den Mann ebenso wie für die Frau.

So ist es in unserer Gemeinde selbstverständlich, dass Frauen und Männer gleichberechtigt alle Aufgaben übernehmen können, soweit dies kirchenrechtlich möglich ist. Wenn man vom Kirchenvorstand absieht, können wir in der Realität sehen, dass es eher die Männer sind, deren Beteiligung gefördert werden müsste, denn sowohl bei den Gottesdiensten als auch bei unseren Gremienarbeit oder der Caritasarbeit sind es überwiegend die Frauen, die unser Aktivitäten tragen.

In der Frage der Weiheämter für Frauen unterstützen wir alle, die sich um eine Zulassung von Frauen zu diesen Ämtern bemühen. Die uns bekannten Aspekte, warum wir uns als Kirche bisher nicht berechtigt fühlen, Frauen zum Weiheamt zuzulassen, scheinen uns nicht überzeugend. Es geht nicht nur darum, auch Frauen die Möglichkeit zum Diakonen- oder Priesteramt zu geben, sondern der Kirche nicht weiter den Reichtum vorzuenthalten, den sie in diese Ämter einbringen könnten.

Männer in der Kirche

Seit vielen Jahren gibt es in unserer Pfarrei Angebote, die überwiegend von Männern wahrgenommen werden. So gibt es in Langenbochum die „Mittwochsmänner“ und in Scherlebeck die Gruppe „Fegefeuer“. Sie übernehmen Aufräum- und Gartenarbeiten rund um den jeweiligen Kirchturm.

In Langenbochum gibt es die Gruppe „Männer für Männer“. Inhaltlich geht es um einen Treffpunkt für Männer, die eine Pflegestufe haben und deren soziales Umfeld eher eingeschränkt ist.

In Westerholt gibt es den „Herrentreff“, der monatlich stattfindet für Männer, die im Rentenalter sind. Das Programm wird von der Gruppe selbst gestaltet.

Im Mai 2015 haben wir die ANTI-ROST Initiative Herten gegründet. Es sind vor allem Männer im Ruhestand, die ihre handwerklichen Fähigkeiten ehrenamtlich anbieten. Sie verstehen ihr Angebot im Sinne einer Nachbarschaftshilfe. Der soziale Gedanke des Helfens steht im Vordergrund. Es werden Aufgaben im Haushalt übernommen, die so geringfügig sind, dass sie den Einsatz professioneller Handwerker ausschließen. Die Gruppe trifft sich vierzehntägig zum Informationsaustausch und ist eine feste Größe in unserer Pfarrei geworden, wobei sie nicht auf das Gebiet von St. Martinus begrenzt ist, sondern die Einsätze beziehen sich auf ganz Herten unabhängig von Nationalität und Religionszugehörigkeit.

Wir halten solche, auch temporäre, Aktivitäten in unserer Gemeinde für wichtig, weil sie Menschen, in diesen Fällen auch Männer, an die Gemeinde binden. Wir schätzen solche Aktivitäten, die im Sinne unserer Gemeindegemeinschaft sind und fördern sie durch organisatorische, spirituelle und logistische Unterstützung.

Wiederverheiratete

Mit den Bischöfen unterstützen wir die Forderung, dass auch Geschieden- Wiederverheiratete sich von der Gemeinde eingeladen wissen, an Veranstaltungen teilnehmen und Aufgaben in der Gemeinde übernehmen können.

Bei der kontrovers diskutierten Frage der Zulassung zu den Sakramenten insbesondere der Eucharistie können wir aus der Praxis sagen, dass sich diese Frage quasi nicht mehr stellt. Das hat mehrere Gründe:

Zum einen scheint es uns, dass sich Wiederverheiratete eher von der Kirche distanzieren, weil wir als katholische Kirche immer noch den Ruf haben, ihnen nicht einladend gegenüber zu stehen.

Zum anderen können Kommunionausteiler wegen der Größe unserer Gemeinde meist gar nicht wissen, ob jemand wiederverheiratet ist, wenn er zum Kommunionempfang kommt. Und selbst wenn wir es wissen, wäre es gar nicht möglich die Kommunion zu

verweigern, denn es wäre ein großes Ärgernis in der Gemeinde, wenn sich ein Kommunionausteiler das Recht herausnimmt darüber zu entscheiden, wer würdig für den Kommunionempfang ist. Das kommt auch in der Praxis nicht vor.

Geschieden-Wiederverheiratete sind Menschen, die gescheitert sind, zumindest in ihrer ersten Ehe gescheitert sind - manchmal schuldlos, manchmal haben sie auch eigene Anteile am Scheitern. Dieses Scheitern ist oft mit Verletzungen verbunden. Wenn diese Menschen in einer neuer Beziehung leben, dann wollen sie sich damit nicht vom Glauben oder der Kirche abwenden, sondern sehen eine Chance für das Gelingen ihres Lebens, indem sie einen Neuanfang wagen.

Wenn sie dann in der Gemeinde weiterhin mitarbeiten wollen, wenn sie Stärkung im Gottesdienst finden durch sein Wort und auch in der Begegnung mit ihm in der Eucharistie, dann glauben wir, dass das so gut ist, weil auch Christus sie nicht abgewiesen hat sondern eher auf sie zugegangen wäre.

Außerdem darf der Kommunionempfang nicht eine Auszeichnung für diejenigen werden, die als besonders würdig gelten.

Die Frage stellt sich, warum gerade in dem Fall der Wiederverheiratung so stark über die Zulassung zu den Sakramenten diskutiert wird wie in keinem anderem Bereich, obwohl es auch andere Bereiche gibt, in denen Menschen nicht so leben wie es unseren christlichen Idealen entspricht.

Homosexualität

Die Bewertung der Homosexualität und der Umgang damit haben sich in den letzten Jahren in begrüßenswerter Weise verändert. Galt Homosexualität früher als eine Abart der Natur, wird sie heute als eine Spielart der Natur betrachtet.

Auch wenn unser kirchliches Ideal von menschlichen Beziehungen in der verlässlichen Partnerschaft von Mann und Frau mit dem Wunsch nach Weitergabe des Lebens bestehen bleibt, sehen wir,

dass es auch vielfältige andere Lebensentwürfe gibt, die ihre Berechtigung haben.

Wir erkennen an, dass Homosexualität eine naturgegebene Veranlagung ist.

Natürlich gibt es Homosexualität auch in unseren Gemeinden, aber selten offen gelebte Homosexualität.

Wir sehen es zwar nicht als eine unserer Hauptaufgaben an, uns für homosexuelle Partnerschaften einzusetzen, aber sehen es als selbstverständlich an, dass homosexuelle Menschen in unseren Gemeinden mit ihrer Neigung einen Platz haben und bei ihrer Suche nach gelingendem Leben unterstützt und anerkannt werden.

Wir wollen also in der Gemeinde offen sein für alle, die an christlichem Leben teilhaben wollen und sie einladen, mitzutun.

Missbrauch

Das Thema sexueller Missbrauch in der Kirche war in den letzten Jahren immer wieder Thema in den Medien. Vom Bistum sind dazu Richtlinien herausgegeben worden, alle Hauptamtlichen sind geschult worden.

In unserer Gemeinde haben wir fast alle, die in unserer Jugendarbeit tätig sind, geschult und werden es weiter tun. Dabei geht es uns in erster Linie nicht darum, alte Missbrauchsfälle in kirchlicher Jugendarbeit, die uns aus unseren Gemeinden auch gar nicht bekannt sind, aufzuarbeiten, sondern um die Frage, was können wir tun, damit es erst gar nicht dazu kommt.

Manchmal fühlen sich Leiterinnen und Leiter bei den Schulungen schon unter Generalverdacht gestellt. Wir betonen, dass wir unseren Jugendlichen vertrauen und ihre Arbeit schätzen. Es soll auch weiterhin einen vertrauensvollen und natürlichen Umgang mit den Kindern geben. Nicht Angst, sondern Respekt soll unsere Arbeit bestimmen.

Wir glauben, dass es der beste Schutz für die Kinder ist, wenn wir innerhalb der Jugendarbeit einen Umgangsstil vereinbaren, in dem Gewalt in welcher Form auch immer grundsätzlich abgelehnt wird und alles unternommen wird, um Gewalthandlungen sofort zu stoppen. Es sollen auch kein Mobbing, kein Lächerlich-machen, keine sexistischen Bemerkungen, keine körperlichen Angriffe ..., egal von wem, geduldet werden.

Kinder und Jugendliche sollen bei uns Heimat und Sicherheit finden, sie sollen gewaltfrei und angstfrei bei uns leben und sicher aufwachsen können.

Es wäre ein Traum, wenn zumindest ab und zu ein Kind, das Gewalterfahrungen gemacht hat und sich damit allein gelassen fühlt, sagt: *„Aber wenn wir mit der Gemeinde unterwegs sind, dann fahre ich trotzdem mit, weil die darauf achten, dass mir nichts passiert; die sind anders.“*

Eine solche Umgangsform ist nicht nur in der Jugendarbeit, sondern in allen Bereichen des Gemeindelebens einer christlichen Gemeinde angebracht.

Je nach unseren Erkenntnissen erarbeiten wir immer wieder Präventions- und Handlungskonzepte, um einen Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu schaffen, der von christlicher Liebe getragen, frei von jeglicher Gewalt, unserem Erziehungsauftrag gerecht wird.

Liturgie, Wortgottesdienste und besondere Gottesdienstformen

Unser Ziel ist es, in allen Gemeinden und deren Kirchen regelmäßig Meßfeiern und sonstige Gottesdienste abzuhalten, um auch Menschen zu erreichen, die das nahe Umfeld nicht so gut verlassen können und flächenmässig „Kirchenpräsenz“ zu bieten. Wir wollen unsere Kirchen sakral nützen. Die Gottesdienste sollen würdig und vielfältig gestaltet und ansprechend sein. Deshalb wollen wir Laien und Laiengruppen regelmäßig in die Gottesdienstgestaltung einbeziehen.

In früheren Zeiten wurden fast alle Gottesdienste nicht nur Messen, sondern auch Andachten, von Priestern geleitet. In unserer Gemeinde gibt es schon lange auch Wortgottesdienstleiter/innen, die besonders in den Altenheimen ihren Dienst tun, aber auch zum Teil Wortgottesdienst in Urlaubs- oder Krankheitsfällen gehalten haben. Wir wollen diese Form erhalten und fördern, weil wir glauben, dass sie für die Zukunft wichtig sein wird, um uns als betende Gemeinde erleben zu können.

Wenn unser Bistum nicht auf das Konzept gesetzt hätte, ausländische Priester für die Seelsorge bei uns zu gewinnen, wäre unsere Gottesdienstkultur schon längst abhängig von der Arbeit der Wortgottesdienstleiterinnen und -leiter.

Neben den regelmäßigen Familiengottesdiensten, die an jedem Kirchturm stattfinden und von den Familiengottesdienstkreisen vorbereitet werden, gibt es jetzt auch in allen drei Gemeindeteilen Kleinkindergottesdienste, die besonders auf 2-6 jährige Kinder und ihre Familien abgestimmt sind. Das bedeutet: Schon die Kleinsten in unserer Gemeinde erfahren von Gott in kindgemäßen Texten, Spielen und Liedern. Diese Gottesdienste finden werktags statt und die entsprechenden Kindergärten werden dazu extra eingeladen.

Zukünftig sollen Gottesdienstformen ausprobiert werden, die mit anderer Musik, anderen Texten, neuen Medien usw. weitere Personengruppen ansprechen sollen, die man sonst eher seltener in unseren Gottesdiensten sieht.

Caritas

Caritative Tätigkeit der Kirchengemeinde ist Tätigkeit im Sinne des Evangeliums. Damit wird sichtbar, dass wir Verantwortung nicht nur predigen, sondern auch im Sinne Jesu handeln. Gleichzeitig binden wir durch caritative Aktionen Menschen, Empfänger und Geber, an die Gemeinde, ohne dass wir sie unbedingt missionieren wollen.

Wir haben auf unserem Gemeindegebiet, die Caritas und die Martinus Trägergesellschaft, die professionelle Caritasarbeit leisten. Und wir sehen auch, dass diese professionelle Arbeit in vielen Bereichen notwendig ist, weil Ehrenamtliche damit überfordert wären, dieselben Leistungen zu erbringen.

Wir leben in einer Stadt mit hoher Arbeitslosigkeit und deshalb mit vielen Menschen, die finanziell in sehr schwierigen Verhältnissen leben.

Deshalb wollen wir darauf achten, dass Angebote der Gemeinde in den verschiedensten Bereichen so gestaltet werden, dass niemand wegen seines zu geringem Einkommen davon ausgeschlossen ist.

Weiterhin wollen wir die Beziehungen zu caritativen Einrichtungen insbesondere der beiden Altenheime, die in Trägerschaft der Gemeinde sind, erhalten und stärken.

Das gleiche gilt für Aktivitäten christlicher professioneller Anbieter, z.B. der Caritas, in denen wir jetzt schon mit vielen Ehrenamtlichen beteiligt sind. Wir wollen deren Arbeit unterstützen.

Damit unsere Arbeit vor Ort verständlicher wird, nennen wir hier einige Schwerpunkte unserer caritativen Arbeit. Der Ausschuss „Soziales und Caritas“ setzt sich aus Gemeindemitgliedern der vier Ortsteile zusammen. Folgende Schwerpunkte sind hier zu erwähnen:

Sternaktion vor Weihnachten (Ein Stern, der hilft: Wünsche von Kindern, Alleinerziehenden, Familien, Bewohnern der Altenheime werden gesammelt. Die „Sterne“ sind in der Kirche auf Geschenkkartons mit Nummern versehen geklebt. Wer mag, nimmt einen Stern mit und gibt das Päckchen in der Kirche, im Pfarrbüro oder im Eine-Welt-Laden ab.)

Männer für Männer: Zusammenkunft von Männer, die eine Pflegestufe haben und deren soziales Umfeld sehr eingeschränkt ist.

Caritassammlung zur Unterstützung der Caritasarbeit vor Ort
Seniorenbesuchsdienst, Kranken- und Geburtstagsbesuchsdienst
ANTI-ROST-Initiative Herten. Senioren helfen Senioren. Ehrenamtlich. Kleinstreparaturen und haushaltsnahe Dienstleistung.
Unterstützung der Flüchtlingsarbeit in den jeweiligen Gemeindeteilen

Angebot für Alleinerziehende zusammen mit dem Caritasverband Herten (Momentan werden Paten zur Betreuung gesucht, damit Alleinerziehende auch abendliche Freizeitangebote wahrnehmen können).

Aktuelle Nöte und Sorgen werden vom Arbeitskreis in den Blick genommen.

Caritasläden: Wir unterstützen die Caritas mit Freiwilligen aus der Gemeinde beim Betrieb der Caritasläden (Tafeln) und unterstützen die Läden mit Sachspenden, zu deren Abgabe wir in der Gemeinde aufrufen.

Flüchtlingsarbeit:

Seit kurzer Zeit und mit dem Auftreten der Notwendigkeit unterstützen wir Gemeindemitglieder bei der Betreuung von Flüchtlingen und haben einen entsprechenden Arbeitskreis gegründet. Die Aufgabe der Gemeinde sehen wir in Unterstützung und Vernetzung dieser Freiwilligen und bereits bestehender Gruppen unserer Pfarrei. Sammeln von Kleidung, Geschirr und Fahrrädern und Unterstützung von Sprach- und Integrationskursen sind Ziele unserer Arbeit.

Wir wollen die Not in unserer Gemeinde sehen und unkonventionell, auch ad hoc, helfen. Dabei unterstützen wir die Betroffenen und die professionellen und ehrenamtlichen Helfer.

Wir setzen uns weiter dafür ein, dass es möglichst vor Ort hauptamtliche Kräfte der Caritas gibt, auf die wir verweisen können, wenn wir selbst überfordert sind.

Die Zeit der begeisterten Ökumene, wo alle sich gefreut haben, dass es endlich möglich ist, miteinander ins Gespräch zu kommen, Aktionen gemeinsam durchzuführen, miteinander zu beten usw. ist vorbei. Heute ist das alles eher schon selbstverständlich, was uns freut, aber auch die Gefahr birgt, dass manches gemeinsame Tun, einzuschlafen droht.

Wir wollen uns dafür einsetzen, dass der ökumenische Gedanke lebendig bleibt, und nach Wegen suchen, wie Ökumene gelebt und weiter entwickelt werden kann.

Auch in sachlich-caritativer (oder diakonischer) Arbeit suchen wir die Zusammenarbeit mit den protestantischen Geschwistergemeinden vor Ort.

Einige Modelle für die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort wollen wir hier nennen:

Der Weltgebetstag der Frauen.

Der Jugendkreuzweg zusammen mit den evangelischen und katholischen Gemeinden ganz Hertens.

Friedensgebete aus aktuellen Anlässen.

Schulgottesdienste zu besonderen Gelegenheiten.

Barbarafeier der Bergknappen.

Adventsfenster.

Gang in den Morgen (Samstag vor Palmsonntag: Stationsgang mit Impulsen).

Kinderbibeltag vor Pfingsten.

Tauferinnerungsgottesdienst am Pfingstmontag.

Zusammenarbeit in der Seelsorge in Schulen und Seniorenheimen.

Wir sehen die Zusammenarbeit als Entlastung und wechselseitige Ermutigung.

In der Frage des gemeinsamen Religionsunterrichts sind wir eher skeptisch, weil wir glauben, dass unsere Kinder erst einmal in der

eigenen Konfession beheimatet und gefestigt sein müssen, um dann auch mit Gewinn die Reichtümer anderer Konfessionen kennenzulernen. Aber natürlich kann es Begegnungen und gemeinsame Gottesdienste auch vorher schon geben.

Was den Kontakt zu muslimischen Gemeinden angeht, so müssen wir feststellen, dass er sehr gering ist. Der stärkste Berührungspunkt ist in unseren sechs Kindergärten, die auch muslimischen von Familien gerne besucht werden. Wenn es Ideen oder Ansätze gibt, dass wir zu einem besseren Kennenlernen und Kontakt gelangen können, wollen wir versuchen diese aufzugreifen. Insbesondere in der sozialen Arbeit bemühen wir uns um gemeinsames Tun.

Interreligiöse Gottesdienste mit muslimischen Gemeinden sind bei uns in der Regel nicht vorgesehen. Das liegt zum einen an Sprachschwierigkeiten und ganz einfach an dem unterschiedlichen Glauben, der es uns schwer machen würde von Gott, so wie wir ihn in Christus kennengelernt haben, frei zu sprechen, obwohl wir an den einen Gott glauben.

Wir wollen glaubhaft machen, dass wir ein offenes, tolerantes und friedfertiges Miteinander mit allen Menschen, welcher Religion auch immer, anstreben.

charismenorientiertes Handeln

Neben den Pflichtaufgaben einer Gemeinde lohnt es sich, die Charismen, die wir in unseren Gemeinden erkennen, zu fördern, weil wir damit vielleicht eine Gabe Gottes unterstützen und Menschen fördern, die mit Herzblut und Begeisterung an eine Sache herangehen und damit auch Ausstrahlung haben.

Aber wir wollen unsere Gemeinde auch nicht festschreiben auf bestimmte Charismen, weil wir bemerken, dass sie ihre Phasen haben und dann ggf. von einem anderen Schwerpunkt abgelöst werden.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Seit Jahren haben wir eine Pastoralreferentin, die ein besonderes Charisma für den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen über die Schule hat. Das ist sicherlich zurzeit ein Schwerpunkt unserer Gemeinde. Vielleicht wird sich in Zukunft ergeben, dass dieses Charisma uns nicht mehr zur Verfügung steht, aber jemand zu uns kommt oder wir in den eigenen Reihen jemanden entdecken, der auf andere Weise eine Beziehung zu Kindern und Jugendlichen aufbauen kann. Es wäre zwar schade um den guten schulischen Kontakt, aber das eigentliche Ziel den Glauben auch mit der kommenden Generation zu leben, wäre immer noch erfüllt.

Kinder- und Jugendarbeit

Engagement für Kinder und Jugendliche ist uns wichtig. Deshalb wollen wir unsere Kindergärten mit all ihren Gruppen behalten, solange der Bedarf besteht. Wir betrachten dies als Dienst an der Gesellschaft, Dienst an den Kindern selbst und eine Möglichkeit, christliche Werte schon in der frühen Kindheit zu vermitteln. Kinder sind ein sehr lebendiger Teil des Gemeindelebens und der Dienst an ihnen auch eine Möglichkeit, Eltern ins Gemeindeleben zu integrieren.

Die Kinder sollen sich bei uns zuhause und angenommen fühlen. Sie dürfen Fehler machen und bringen ihre Natürlichkeit und Lebendigkeit ins Gemeindeleben ein; ohne sie würde dem Leben der Gemeinde etwas fehlen.

Deshalb wollen wir bei der Auswahl des Personals, besonders der Leitungskräfte, auf die gelebte Verbindung zur Gemeinde zu achten. Wir erkennen die Chance in unseren Kindergärten mit Familien aus den verschiedenen Glaubens-, Religions- und Lebensbezügen unserer Stadt einladend in Kontakt zu kommen.

Wichtig sind uns neben der Arbeit der Kindergärten unsere Katechesen von Erstkommunion und Firmung. Eine Eigenheit unserer

Pfarrei sind die sogenannten Zwischenkatechesen für die 5. Und 7. Klassen, um dann auch ältere Kinder weiter an die Gemeinde zu binden und Verkündigung durchzuführen.

Neue Projekte wollen wir fördern: Ein solches Projekt ist die Pachtung der Middlicher Mühle, eines Erholungshauses für Familien- und Kinder- bzw. Jugendgruppen in Lembeck, dessen Nutzung durch die eigene Pfarrei noch stark gesteigert werden könnte. Dies dient auch der Stärkung unserer Jugendarbeit mit Ministranten- und Jugendgruppen sowie der preiswerten Gestaltung von Jugend- und Erwachsenentreffen.

In den verschiedenen Leiterrunden für Ferienfreizeiten und der Jugendarbeit vor Ort engagieren sich Jugendliche ehrenamtlich meistens für die Kinderarbeit, aber zum Teil auch für andere Projekte in der Gemeinde. Wir unterstützen dies, weil wir glauben, dass nach dem Vorbild Jesu ein Leben für andere und das Übernehmen von Verantwortung den Jugendlichen für ihre eigene Entwicklung gut tut und junge Menschen an die Gemeinde bindet. Die Messdienergruppe ist immer noch die stärkste Gruppe in unserer Jugendarbeit, was uns freut, weil die Kinder und Jugendlichen damit immer wieder ganz natürlich mit Glaubensinhalten und Gott selbst in Kontakt kommen.

Eine weitere Besonderheit sind die Nordlichter, ein Verein zur Förderung der Jugendarbeit mit dem Schwerpunkt Scherlebeck.

Kirchenmusik:

Kirchenmusik dient in erster Linie der Verschönerung liturgischer Feiern, bindet aber auch Chor- und Orchestermitglieder und Musikliebhaber an die Kirchengemeinde. Vom Kinderchor, Chor für Kinder und Eltern, Gospelchor bis hin zu zwei Kirchenchören und einem Blechbläser-Orchester bieten wir deshalb bereits jetzt ein breites Spektrum an Chören für unterschiedliche Schwierigkeitsgrade und Ansprüche. Wir binden damit nicht nur Sänger und Sän-

gerinnen sondern auch deren Familien an die Kirchengemeinde. Dass überregional geschätzte Kirchen-Musikaufführungen dabei entstehen, erhöht die Strahlkraft der Gemeinde. Dafür beschäftigen wir Kantoren und Organisten im Umfang einer Vollzeitstelle. Da Chöre und Bläser also wesentliche Bindefähigkeit für die Gemeinde besitzen und die Liturgie verschönern, ist es unser Ziel, diese Gruppen beizubehalten und zu fördern.

Büchereiwesen:

In allen vier ehemaligen Gemeinden gab es früher die dazugehörige Pfarrbücherei.

Heute gibt es dieses Angebot nur noch in St. Maria Heimsuchung in Langenbochum, wo die Bücherei in einem attraktiven Anbau an den Kindergarten untergebracht ist. Die Bücherei wird ehrenamtlich betreut und noch so gut von Besuchern genutzt, dass wir uns für den weiteren Erhalt einsetzten. Die räumliche Nähe zum Kindergarten hat sich positiv auf die Nutzung auch durch jüngere Leser ausgewirkt.

Abschluss:

Der Pastoralplan für unsere Gemeinde ist über einen Zeitraum von gut zwei Jahren in seiner derzeitigen Form besprochen und immer wieder ergänzt und erweitert worden. Und dennoch ist er nicht für alle Zeiten festzementiert, sondern bedarf immer wieder der Ergänzung und Neuorientierung.

Die Vielfalt an Herausforderungen, die sich der Kirchenentwicklung vor Ort stellen, wirft stets neue Fragen auf, mit denen wir uns immer wieder neu auseinandersetzen wollen, um Gemeinde von morgen zu gestalten.